

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Kühne badische Reiter. Geschildert "nach den schriftlichen und mündlichen Berichten der Zeppelinreiter Zilly, Kraus und Diehm." Von Hermann Fischer-Karlsruhe

[urn:nbn:de:bsz:31-337478](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337478)



Kühne badische Reiter.

Geschildert „nach den schriftlichen und mündlichen Berichten der Zeppelinreiter Zilly, Kraus und Diehm.“

Von Hermann Fischer-Karlsruhe.

Nachdruck verboten!



Die schwarzen Dragoner lagen 1870 in Karlsruhe in Garnison, die Leibdragoner dagegen in Mannheim. Im Juli 1870 war letzteres Regiment in Mühlburg, Darlanden, Marau, Anielingen (hier 4. Zug der 3. Eskadron unter Leutnant v. Billiez) größerer Uebungen wegen im Quartier, die 2. Eskadron, der Oberleutnant v. Wechmar angehörte, stand in Langenkandel.

Am Samstag, den 23. Juli 1870 rief der Oberst der Leibdragoner die Leutnants v. Winsloe und v. Gayling und befahl ihnen, sich am nächsten Morgen jenseits Marau bei dem Grafen Zeppelin in Mütze und mit leichtem Gepäck zu melden. Beide Offiziere bestiegen rechtzeitig ihre besten Pferde und ritten in Begleitung des Gefreiten Wittmann (von Kälbertshausen bei Mosbach, †) und des Dragoners Gerber (lebt heute in Linz bei Kehl), beide gehörten der 1. Eskadron an, an einem feierlich schönen Sonntagmorgen (24. Juli) über Mühlburg, Anielingen der Rheinbrücke bei Marau zu.

Auf dem Rendez-vous-Platz jenseits des Rheins bei Hagenbach, wo eine Eskadron Leibdragoner und ein Bataillon Infanterie biwaktierte, wurden die anreitenden schwarzen Dragoner von dem Oberleutnant v. Wechmar, Leutnant v. Billiez und den vier Leibdragonern Gefreiter Zilly¹⁾, Gefreiter Diehm²⁾, Gefreiter Weiß³⁾, Dragoner Kraft⁴⁾ und Dragoner Kraus⁵⁾ herzlich bewillkommen. Billiez war zudem den „Schwarzen“ ein alter, guter Bekannter, da er ja erst Anfang 1870 vom 3. Regiment ins Leibdragonerregiment versetzt worden war.

Kurz darauf traf der württembergische Stabs-offizier Hauptmann Graf von Zeppelin ein, der damals dem Generalstab des XIV. Armeekorps angehörte; er machte die mitreitenden Offiziere unverzüglich mit dem ihm gewordenen Auftrage bekannt: „Ich habe, so begann er, von der höheren Füh-

¹⁾ lebt in Söllingen bei Karlsruhe als Postagent.

²⁾ lebt in Waiblingen als Lünchermeister.

³⁾ lebt in Remprechtshofen als Landwirt.

⁴⁾ †

⁵⁾ lebt in Renschen als Kaufmann.

ung den Auftrag auszukundschaften, ob und in welcher Stärke französische Truppen aus der Richtung von Wörth, gegen die deutsche Grenze vorgeschoben sind. Wir reiten also so lange, bis wir auf feindliche Abteilungen stoßen. Sollte dabei unsere kleine Schar etwa zerstreut werden, so betrachte sich jeder als selbständiger Träger dieses Auftrags und rekonoszieren dann auf eigene Faust. Am 25. Juli werden wir wieder zurückkehren.“

Kaum hatte der Graf das letzte Wort gesprochen, da schlangen wir uns behende in den Sattel in dem stolzen, erhebenden Bewußtsein, daß uns Badenern damit die große Ehre zuteil wird, die ersten sein zu dürfen, die in diesem von der allgemeinen Begeisterung des deutschen Volkes getragenen Kriege, ihren Fuß ins feindliche Land setzen. Allerdings ahnte niemand, daß einer mit uns reitet, der nach Gottes unendlichem Ratsschluß als der erste in diesem glorreichen Kampfe sein junges Leben aushauchen soll auf dem geweihten Altare des Vaterlandes. Jenseits Hagenbach also, dem letzten Ort der bayerischen Rheinpfalz, erhält Gefreiter Diehm den Befehl, mit geladenen Pistolen und den Säbel am Schlagriemen die Spitze einzunehmen. In gehobener Stimmung eilen wir vorwärts.

Nach kurzem Ritt — etwa 1 Stunde von Hagenbach — passieren wir auch die deutschen Vorposten und erreichen die deutsch-französischen Grenzpfähle. Doch, unaufhaltsam geht es weiter, bis die Wälle von Lauterburg in Sicht kamen.

„Vorsichtig und äußerst behutsam reitend, gelingt es mir, — so erzählt mir Gefreiter Diehm wörtlich — dieser alten Feste, von der Torwache unbemerkt, nahe zu kommen. Da das Festungstor offen stand und die Zugbrücke über die Lanter herabgelassen war, so sprengte ich ins Städtchen hinein. Da erblickte ich zu meiner Rechten ein großes Gebäude, vor dem ein Posten stand. Es schien mir eine Kaserne zu sein. Der Posten legte auf mich an. Aber im nämlichen Augenblick drückte ich meinem Pferd die Sporen in die Weichen und sprengte gegen ihn; doch der erste Feind, den ich zu Gesicht bekam, flüchtete um die Ecke in ein enges Gäßchen! Inzwischen waren auch meine übrigen Begleiter, mit den Offizieren in ihrer Mitte, eingeritten und

mit Hurrah sprengten wir im gestrecktem Galopp durch die Hauptstraße des Städtchens, so daß die Funken stoben.

Französische Truppen fanden wir in Lauterburg nicht vor; vielmehr lag über dem Städtchen noch der Frieden des Sonntagmorgens ausgebreitet. Und da wir gerade in den ersten Morgenstunden an der Kirche vorbeigaloppierten, so erblickten wir die Andächtigen unter der offenen Kirchentüre. Als wir durch das Südtor das freie Feld wieder erreicht, machte Zeppelin den Gefreiten Diehm zu seiner Ordnung. Schnell hieben wir, etwa 500 Schritt von Lauterburg entfernt, auf Befehl unserer Offiziere mit unseren Feldbeilen zwei Telegrafens-

Da wir bislang keinen Feind zu Gesicht bekommen hatten, unsererseits aber Roß und Reiter einer kurzen Rast sehr bedurften, so ritten wir bis vor das Dorf und saßen ab. Einem begegnenden Briefboten nehmen wir seine Bürde ab in der Erwartung, daß manch wichtiges Schriftstück dadurch in unsere Hände falle. Aus dem gleichen Grunde läßt Hauptmann von Zeppelin später auch den Neuweierer Briefkasten öffnen und entleeren. Die Dorfbewohner kamen heraus und beguckten uns zuerst vorsichtig aus der Ferne. Bald wurden sie aber zutraulich, besonders die Mädchen. Sie brachten uns gegen Bezahlung Brot und Wein, den Pferden Wasser und Futter; denn es war sehr heiß. Selbstverständlich



Graf Zeppelin.*

stangen um und zerrissen die Drähte, damit die Nachricht von unserer Anwesenheit uns nicht vorauseilen könne.

Von Lauterburg ab lassen wir größere Vorsicht walten; Leutnant v. Winsloe, denn er kannte das Unterelsaß, und ein Dragoner reitet als Spitze voraus, außerdem schicken wir eine rechte und linke Seitenpatrouille aus, die Offiziere und vier Dragoner folgen in einigem Abstand. Auch reiten wir nicht auf der Landstraße, sondern quer durchs Feld, alle Ortschaften vorsichtig meidend und nur umschleichend.

Um die Mittagszeit langten wir vor Neuweier an.

waren während dieses halbstündigen Aufenthalts Posten ausgestellt. Auch ein nötig gewordener Hufbeschlag wurde vorgenommen am Pferd des Dragoners Kraft. Hierauf setzen wir unter Anwendung aller militärischen Sicherheitsmaßregeln unseren Ritt in der Richtung von Trimbach fort, das wir ohne jeglichen Zwischenfall zwischen 4 und 5 Uhr erreichen. Bald erblicken wir auch am Eingange in das Dorf ein gastliches Wirtshaus.

Der Wirt verabreicht uns gerne den verlangten Schoppen Bier. Während inzwischen die Pferde getränkt und umgefaltet werden, reitet der uner-

* Dieses Bild, sowie jenes auf Seite 63 haben wir mit freundlicher Erlaubnis der E. S. Beck'schen Verlagsbuchhandlung (Oskar Beck) in München der „Illustrierten Fränkischen Chronik“ entnommen.

müßliche und umsichtige Graf zusammen mit dem Gefreiten Diehm ins Dorf hinein. Am Rathause sieht Zeppelin zwei Proklamationen Napoleons III. angeschlagen. Während der Hauptmann sich in ihren Inhalt vertieft und Notizen macht, erblickt Diehm, der auf der Biegung der Straße Posten steht, einen französischen Gendarmen und einen Lanzenreiter heransprengen. Zeppelin und Diehm eilen zu uns zurück, rufen aus voller Kehle aufsitzen und sprengen dann wieder ihren Angreifern entgegen. Im Nu sitzen wir im Sattel, ziehen blank und galoppieren in der Auslage durch den Ort. Graf Zeppelin, allen voran, trifft zuerst mit dem französischen Lanzenreiter zusammen, der wacker auf seinen Gegner lossticht, dessen Pferd am Halse verwundet und solange tapfer kämpft, bis er durch mehrere Säbelhiebe (von Zeppelin und Billiez) betäubt und durch einen Schuß, den ihm Gefreiter Diehm beibrachte, verwundet, aus dem Sattel sinkt. Den tapferen Gegner übergeben wir dem nächsten Bauernhause in sorgsame Pflege; sein Pferd muß er uns als Beute überlassen.

Oberleutnant von Wechmar hat inzwischen den Gendarmen, der zuerst zu entweichen suchte, dann um Pardon bat, weil er zu Hause Weib und Kinder habe, zum Gefangenen gemacht. Wir durchsuchten seine Taschen und fanden Papiere, die wertvolle Nachrichten über Sulz, Weißenburg, Hagenau und Niederbronn enthielten.

Glücklich über diese wertvolle Beute, schenkt Graf Zeppelin dem Gendarmen, dessen Pferd wir ebenfalls mitnehmen, als Schmerzensgeld für die erhaltenen Säbelhiebe ein Goldstück; damit geben wir ihm den Laufpaß.

Uns Soldaten wurde es bange, als wir sahen, daß man den Gendarmen freiließ; denn heute noch bin ich der Ueberzeugung, daß der Mann noch selbigen Tags nach Wörth eilte und die dortigen Einwohner und Behörden von unserer Anwesenheit in Kenntnis setzte.

Nach diesem kräftigen Zwischenakt verlassen wir Trimbach. Sobald wir die letzten Häuser im Rücken hatten, wurde abgesehen. Plötzlich meldet Diehm, der auf einer kleinen Anhöhe als Vorposten aufgestellt war, daß vor uns eine zwanzig Mann starke, feindliche Patrouille aufgetaucht sei. Unserer ansichtig, verschwindet sie sofort wieder hinter dem hügeligen Gelände. „Mit zwanzig Kerls werden wir noch fertig,“ rief Graf Zeppelin und befahl, wir sollten uns auf die feindliche Attacke gefaßt machen. Dies geschah. Lange ließ aber der Feind auf sich warten; denn statt hinter der Anhöhe hervorzubrechen, benützte er diese Deckung vielmehr dazu, sich auf Nimmerwiedersehen aus dem Staube zu machen.

Also ging unser Ritt weiter auf Sulzweiler zu. Unterwegs, beim Nehmen eines Grabens, springt Zeppelins Pferd (seit Trimbach reitet er das Gendarmenpferd) zu kurz und stürzt mit dem Grafen in den Graben. Zeppelin besteigt hierauf das Lanzierpferd; doch, da dieses klebt und schreit, scheint es zum Weiterreiten kaum brauchbar.

Vor dem Dorfe Hunsbach, das an der Bahnlinie Weißenburg-Hagenau liegt, steht ein Bahnhof. Oberleutnant v. Wechmar und Gefreiter Zilly galoppieren darauf zu, steigen vor dem Stationsgebäude ab und eilen in das Fahrkartenzimmer. Vor den Augen der Beamten, die über unser plötzliches Erscheinen in voller Bestürzung sind, spannt von Wechmar den Revolver und befiehlt Zilly, mit dem Feldbeil den Telegraphenapparat und die Batterien zu zertrümmern. Unvergeßlich bleibt mir, erzählt Zilly, das erstaunte Gesicht, das der Bahnverwalter und seine böhere Gehälftin machte, als ich plötzlich in der Telegraphierstube stand und mit der Art in der Hand zu telegraphieren begann. Als ich damals, meint Zilly, am 24. Juli 1870 mittags 5 Uhr, meine erste Übungsstunde im Telegraphieren abhielt, hätte ich wahrlich nicht gedacht, daß ich noch im Jahre 1904, und geb's Gott auch noch länger, mein Brot als Telegraphist verdienen werde. — Hierauf versuchen wir das Bahngelände und die äußere Telegraphenleitung zu zerstören, müssen jedoch in Ermangelung geeigneter Werkzeuge bald wieder von diesem Unternehmen absteigen.“

Bei Sonnenuntergang laugen wir auf unseren erschöpften Tieren in der Nähe des Städtchens Sulz an. Die kurze Spanne Zeit, bis die Nacht hereinbricht, muß Zeppelin dazu benützen, eine zusammenfassende Meldung über die Wahrnehmungen des heutigen Tages niederzuschreiben. Während der Graf damit beschäftigt ist, senkt der Abend seine tiefen Schatten auf die kleine, aber kühne Schar, um Ross und Reiter unter ihre schützenden Fittige zu nehmen. Da es während des Schreibens völlig Nacht geworden, beschließt Zeppelin, in dem nahen Schonenburger Gehölz zu übernachten. Während zwei Offiziere am Waldbrand Wache halten, bahnen die Dragoner mit ihren Säbeln durch das dichte Unterholz einen Weg in das innere des Waldes, bis sie einen geeigneten Lagerplatz gefunden haben. Man führte die Pferde an einen Abhang, setzte sich vor den Tieren nieder und hielt sie am Zügel fest.

Sobald Graf Zeppelin das Nötigste zu Papier gebracht hatte, befahl er, daß Leutnant von Gayling als der jüngste unter den Offizieren noch in der gleichen Nacht, vom 24./25. Juli, diese Meldung nebst den Schriftstücken, die man dem Briefboten

und Gendarmen abgenommen, dem Chef des Generalstabes, dem Oberstleutnant v. Leszczynski (sprich: Leschschünski) in Karlsruhe überbringe.

Während wir also in des Waldes Dunkel der Ruhe pfliegen, schlafen konnten wir nicht ob der beständig vorüberfahrenden Züge und auch infolge innerer Aufregung, trat Leutnant von Gayling den Rückweg nach Karlsruhe an. Als Ordonnanzen hatte Gayling bei sich den Dragoner Kraft vom Leibregiment und den (schwarzen) Dragoner Ger-

die Unterhaltung der an der Tete reitenden französischen Offiziere nur zu deutlich hören konnten.

Hierauf setzten unsere Drei ruhig den Rückmarsch fort. Im Dorfe Schleithal erfährt v. Gayling von einem Bauern, daß die Wienwaldmühle von einem französischen Posten bereits besetzt ist. Was also thun? Einen andern Weg wollte und konnte v. Gayling in der stockfinsternen Nacht nicht einschlagen; ferner war auch das rettende Land allzu nahe; denn gleich hinter der Mühle ist die deutsche



Der Kampf auf dem Schirkenhof.

(Text siehe Seite 64/65.)

ber; das durch den Sturz beschädigte Gendarmenpferd, sowie das verwundete Pferd des Grafen Zeppelin gingen mit zurück.

Gayling schlug den Heimweg über die Wienwaldmühle ein. Kaum war er von den übrigen Kameraden eine Viertelstunde fortgeritten, da sah er in einiger Entfernung eine Lancierschwadron auf sich zureiten. Die drei Badener verlassen sofort die Straße und finden Deckung hinter einem niedrigen Obstbaum. Hier befahl v. Gayling seinen beiden Begleitern im Falle eines Angriffs die beiden Handpferde kurzweg laufen zu lassen und ihm zu folgen. Doch, der Feind bemerkte sie nicht; er reitet vorüber, und zwar so nahe, daß unsere Landsleute

Grenze. v. Gayling greift also zu einer List: Die Finsternis verhindert fürs erste allen Ausblick. Nur sehr spät kann also der französische Posten erkennen, ob Freund oder Feind auf ihn zureitet. Daß ein Feind so nahe ist, daran denkt der Franzmann zur Stunde sicherlich nicht; so rechnet Gayling. Also mit dem Revolver in der Hand nähert er sich lautlos dem Zollwärterhäuschen, vor dem die Franzosen ihre sieben Gewehre zu zwei Pyramiden zusammengesezt hatten. Kraft und Gerber folgen den Säbel in der Faust ihrem Führer auf dem Fuße nach, fest entschlossen jedem Franzmann, der ihnen den Weg verlegen will, das Fell „kräftig zu gerben.“ Die herantrabenden Reiter, die man

in der Dunkelheit nicht zu erkennen vermag, werden von den Franzosen mit „Bon soir, messieurs“ empfangen. „Wozu habe ich denn auf dem Gymnasium Französisch gelernt, dachte v. Gayling bei sich, und den Gruß „Bon soir, messieurs“ freundlichst erwidern, gab er seinem Pferd die Sporen und — fort war er.

Minder gut, erging es den zwei Dragonern. Die Franzosen, stutzig gemacht, erkannten sie, griffen sofort zu ihren Gewehren und schossen den in der Nacht davongaloppierenden nach, — ohne zu treffen. Die List war gelungen!

Bald hatten unsere kühnen Reiter die nahe Brücke passiert und damit die Grenze erreicht. Die Nacht hindurch trabten sie in heiterem Gespräche, sich des Erlebten freuend, auf deutschem Gebiete durch den Weinwald, begrüßten bald den Vater Rhein und ritten etwa um 4 Uhr morgens in der Badischen Residenz ein.

Nachdem Leutnant von Gayling seine Meldung morgens gegen 4 Uhr im Generalkommando im früheren Kadettenhausgebäude abgegeben, ritt er unverzüglich in sein Kantonnement Beiernheim, wo er gerade in dem Augenblicke eintraf, als sein Regiment zu einer friedlichen Uebung ausrückt. v. Gayling besteigt ein frisches Pferd und macht ohne zu rasten das allgewohnte Geretzieren auf dem „Forchheimer“ mit. Welch ein Unterschied für ihn zwischen gestern und heute!

Zur gleichen Stunde, da Leutnant v. Gayling in Karlsruhe einreitet, tauchen drüben im Elsaß 9 kühne Reiter aus des Waldes Dickicht hervor und schlagen, Leutnant v. Winsloe als Spitze voraus, unverzagt die Richtung auf Wörth ein. Die Bauern, die schon zahlreich auf ihren Feldern emsig arbeiteten, slohen bei unserm Anblick Einen singen wir uns, und fragten ihn aus, ob Franzosen im nächsten Dorfe seien. Er verneinte dies und führte uns zum „Maire“ (Schulzen, Stabhalter), von dem Leutnant v. Williez Zeitungen verlangte. Doch der tat so dumm, als verstände er uns gar nicht. Als aber Leutnant von Williez den Revolver hervorzog, da sprach er plötzlich ganz geläufig deutsch und brachte bereitwilligst die Zeitungen. Auch meldete er ganz gehorsamt, daß in Fröschweiler und Reichshofen das französische 12. und in Niederbronn das 11. berittene Chasseur-Regiment steht!

Somit wußten wir genug, um uns inacht zu nehmen. Gegen Mittag ritten wir in das Städtchen Wörth ein. Gefreiter Zilly, der den Gefreiten Diehm hier ablöste, suchte das Städtchen ab, erblickte aber nicht das geringste von einem Feinde. Von den Einwohnern erfahren wir, daß unsere Anwesenheit bereits bekannt ist. Mit ziemlicher Sicherheit

ist anzunehmen, daß der gestrige Gendarm diese Nachricht nach Wörth brachte, woselbst eine Gendarmeriekaserne war. Man sagte uns unter andern, es sei vor kaum einer halben Stunde eine französische Chasseurpatrouille auf der Suche nach uns durch Wörth geritten. Diese Mitteilung, sowie die bedrohliche Nähe des Feindes mußten uns zur äußersten Vorsicht nahmen. Bedenkt man, daß Wörth anno 70 genau 30 Kilometer von der deutschen Grenze entfernt lag, daß ferner unsere Pferde durch die Anstrengungen des vorhergehenden Tages nahezu erschöpft waren, so lag bei einem Zusammenstoße mit einer feindlichen Lebermacht der Gedanke an ein Entkommen unsererseits außerhalb des Bereichs menschlicher Berechnung.

Unsere Offiziere waren sich der ganz besonderen Schwierigkeit ihrer Lage nur zu sehr bewußt. Wohl überlegte man sich's, ob es klug sei, in die gefährlichste Zone hineinzureiten. Sollte man umkehren? — Wohl vermuteten wir den Feind in der Richtung von Reichshofen und Niederbronn; doch die Gewißheit fehlte uns! Welche Waffengattungen und in welcher Stärke? Dies allein ist eben eine brauchbare Meldung für das Generalkommando in Karlsruhe. Bei diesem Widerstreit zweier Seelen in des Grafen Brust, siegt der soldatische Wagemut über berechnende Klugheit. „Auf, wadere badische Reiter,“ ruft Zeppelin, „diese schmale Hügelkette vor uns trennt uns noch vom Feinde; von ihren Rämmen aus können wir seine Stellung und Stärke mit einem Blicke überschauen. Unsere Zahl ist zwar klein; groß aber der Gewinn, des Einzuges wohl wert! Kameraden, der Würfel ist gefallen, wir reiten weiter!

Auf einer Seitenstraße ritten wir durch Wörth, Zilly als Spitze voraus, dann jenen Berg hinauf, auf dessen Höhe das jedem Deutschen bekannte Dorf Fröschweiler liegt. Dieses passierten wir unbehelligt; ebenso den großen Wald, der dahinter sich ausbreitet. (Spitze von hier ab wieder Diehm). Am Rande desselben angekommen, sahen wir in geringer Entfernung in einem kleinen Talkeßel ein Komplex von etwa 10 Häusern. Wir saßen ab und warteten, bis die zwei Mann, Zilly und Kraus, welche zur Absuchung des Gehöftes vorgeschickt worden waren, zurückmeldeten, daß sie vom Feinde nichts bemerkt haben. Daraufhin ritt auch der Rest in den Schirlenhof, so heißt nämlich dies Dörfchen, ein. Der Schirlenhof zählte damals 145 Seelen und liegt nur drei Kilometer östlich von Reichshofen und Gundershofen, zwei Städtchen, die am 26. Juli 1870 mit französischen Truppen vollgepropft waren.

Mitten im Schirlenhof, an dem von der Straße etwas zurückstehenden Wirtshaus „Leonhard“ (steht

heute noch) öffneten wir das Scheunentor und stellten da von unseren Pferden ein, so viele hinein- gingen; die übrigen banden wir vor der Scheune fest. Dragoner Kraus wurde auf der nahen An- höhe als Schnarrposten ausgestellt und beobachtete in der Richtung auf Gundershofen. Die Offiziere begaben sich inzwischen in die Wirtsstube. Sobald den Pferden die Kandarren abgenommen waren und sie auch etwas Heu gefressen hatten, führten wir sie an den nahen Brunnen, aus dem das Wasser mittelst einer heraufgeholt werden mußte. Eine Anzahl neugieriger Dorfbewohner umstand uns mit trozigen Mienen, voll frech herausfordernden Benehmens. Nach dem Tränken führten wir die Pferde an ihren ersten Standort zurück und hingen ihnen die Haferjücke um.

Die Offiziere befehlen nun, daß je zwei Mann von den vieren (Zilly, Wittmann, Diehm, Weiß) in die Stube heraufkommen und etwas essen sollten. Von dem Hofe führt eine steinerner Treppe von 8 Stufen hinauf zur Hausflur. Zilly und Diehm betreten die Stube und fanden auf einem Tische gesottene Kartoffeln und Bauernkäse vor. Während wir gierig aßen, standen die Offiziere Wechmar, Billiez und Winsloe um einen Tisch, auf dem Zeppelin seine Karte ausgebreitet hatte, um mit den Herren seinen Plan zu besprechen. „Selbstredend“, betont der Graf, „ist dies ein Wagnis, das höchste Umsicht und Entschlossenheit erfordert. Sobald wir angegriffen werden, müssen wir nach allen Richtungen der Windrose auseinander- fliehen; jeder von uns muß dann für sich allein, so gut es geht, die deutsche Grenze zu . . . „Raus“! schallt es markerschütternd zu uns herüber; zugleich eilt der Schnarrposten Kraus aufs Wirtshaus zu, verfolgt von einer Abteilung französischer Reiter. Da Kraus die Offiziere bereits am Fenster, die Mannschaft nach den Pferden eilen sieht, macht er kehrt und feuert auf die im Vorbeisprengen in den Hof herein- feuernden Franzosen sein Pistol ab. Seine Kugel reißt den französischen Wachtmeister ¹⁾ aus dem

Sattel; entseelt sinkt dieser zu Boden. Es ist dies das erste französische Opfer in diesem Krieg, das deutsche sollte ihm bald folgen. Das lebige Pferd rennt hinter das Haus, wo es von einer alten Bauersfrau festgehalten wird. Wer hätte ahnen können, daß auf diesem Pferde wenige Minuten hernach Zeppelin sich retten sollte? ²⁾ Unsere vier Offiziere schossen aus den Fenstern und von der Treppe, die fünf Dragoner vom Hof aus auf die im Vorbeigaloppieren in den Hof hereinfuernden Chasseurs. Merkwürdig war es anzusehen, daß die Franzosen, während sie in einer Entfernung von ungefähr sieben Schritt vorbeiritten und schossen, vorwärts- gebeugt ihre Köpfe hinter den Halsen ihrer Pferde versteckten. Was Wunders, daß sie so schlecht trafen!

Leider hatten wir Badener 1870 noch die alten

Kolbenpistolen, die mit dem Ladestock von vorn geladen werden mußten, während unsere Gegner schon mit den schnellfeuernden Hinterladern ausgerüstet waren. Somit war unsere kleine Schar, besonders was Bewaffnung anbelangte, sehr im Nachteil. Dies merkten die Franzosen nur zu bald und drangen in den Hof ein. Unsere Offiziere schossen mit Revolvern, wir mit Pistolen, so schnell wir konnten, unter die nachdrängenden Franzosen. An Leutnant von Winsloe, der oben auf der Plattform der Staffel steht, richtet der Chasseur-Leutnant de Chabot die Aufforderung, sich zu ergeben. Als Winsloe ganz entschieden ablehnte, schoß der Chasseurleutnant zweimal auf ihn. v. Winsloe, in die Brust und in den Unterleib getroffen, bricht, zum Tode verwundet, zusammen. Gefreiter Kraus erhält einen Schuß durch den linken Oberschenkel und bricht ebenfalls auf der Staffel zusammen. ³⁾ Hauptmann von Zeppelin kommandiert zum Fenster heraus „An die Pferde“, worauf Oberleutnant von Wechmar, Leutnant von Billiez und die 4 Dragoner Zilly, Weiß, Wittmann und Diehm sich kämpfend zu

len, so schnell wir konnten, unter die nachdrängenden Franzosen. An Leutnant von Winsloe, der oben auf der Plattform der Staffel steht, richtet der Chasseur-Leutnant de Chabot die Aufforderung, sich zu ergeben. Als Winsloe ganz entschieden ablehnte, schoß der Chasseurleutnant zweimal auf ihn. v. Winsloe, in die Brust und in den Unterleib getroffen, bricht, zum Tode verwundet, zusammen. Gefreiter Kraus erhält einen Schuß durch den linken Oberschenkel und bricht ebenfalls auf der Staffel zusammen. ³⁾ Hauptmann von Zeppelin kommandiert zum Fenster heraus „An die Pferde“, worauf Oberleutnant von Wechmar, Leutnant von Billiez und die 4 Dragoner Zilly, Weiß, Wittmann und Diehm sich kämpfend zu

¹⁾ So wurde Kraus, wie er mir des öfters beteuerte, wenn auch unabsichtlich, des Grafen Retter, der ihm heute noch dafür dankbar ist. So erhielt Kraus vor 2 Jahren eine Einladung zur Luftschiffahrt über dem Bodensee, und manche Stunde haben seitdem diese beiden Kriegskameraden mit einander schon verplaudert.

²⁾ Fehlt leider auf unserem Bilde Seite 63.

¹⁾ Es was dies marechal des logis „Pagnier“ vom 12. Chasseurregiment. Krausens Pistole befindet sich heute im Besitz des Divisionsgenerals de Bernis, der bekanntlich nach dem Gefecht in Schirlenhof eintraf.

Erinnerungsmedaille.



1895. Zum 25jährigen Gedächtnis der Siege 1870/71: No 156ville, Gravelotte, St Privat, Bornville, Mars-la-Tour, Colombey. Aus erobertem französischem Gefesch.

ihren Pferden in die Scheune zurückziehen. Auf diesem Gange werden Wechmar und Billiez durch Säbelhiebe verwundet. Graf Zeppelin, der sich allein noch in der Wirtsstube befindet, sucht die vordrängenden Franzosen durch wohlgezielte Schüsse zurückzuhalten, doch vergebens! Dem Massenfeuer der Franzosen fallen unsere sämtlichen Pferde zum Opfer. Als Oberleutnant v. Wechmar sieht, daß unsere Pferde samt und sonders unbrauchbar sind, da befiehlt er, jeder solle sich retten, so gut er könne.

Daraufhin rettet sich Leutnant von Billiez durch eine kleine Oeffnung in der Rückwand der Scheune; Gefreiter Weiß und Zilly folgten seinem Beispiel. Sie enteilten nach einer gegenüberliegenden, etwa 50 Meter entfernten Scheune. Schon schlägt unsere Brust freier bei dem Gedanken hier einzuweichen in Sicherheit zu sein, als eine Abteilung Chasseurs unter wildem Lärm in die Scheune hereinschoß. Eine dieser Kugeln ging dem Gefreiten Zilly durch den linken Waden. Da eine weitere Verteidigung mit unseren Säbeln gegen die feindlichen Schußwaffen (unsere Pistolen hatten wir bei den Pferden zurückgelassen) aussichtslos erschien, ergaben wir uns in das unabwendbare Schicksal.

Oberleutnant von Wechmar, der sich mit dem Gefreiten Wittmann und Diehm nach unserem Entweichen noch allein in der Scheune befand, folgten alsbald auch unserm Beispiele und retteten sich durch die gleiche Oeffnung. Zu ihrer Ueberraschung sahen diese drei hinter dem Hause den Grafen hoch zu Hoffe. Kaum hatte nämlich Zeppelin durch die Hintertüre das verhängnisvolle Wirtshaus verlassen, da sah er die Bauersfrau, die das ledige Streitroß festhielt. Der Graf, rasch entschlossen, zog seine Börse und drückte der Frau ein Goldstück in die Hand. Vom Golde geblendet, ließ sie das Pferd los; und schneller als ich's schreibe, war der gewandte Reiter auf dem Pferde und sprengte davon. Uns dreien rief er mit dem Säbel winkend zu: „So ist's recht, Kameraden, nur mir nach!“ Wir enteilten dem Gehöfte und liefen aus Leibeskräften auf den nahen Wald zu. Gerade als Graf Zeppelin in den Wald einritt, während wir noch über das offene Feld sprangen, sah uns der Feind wieder und feuerte uns nach. Gefreiter Diehm fragt den Oberleutnant, ob er schießen solle, da er noch geladen habe. „Nein“, rief er uns zu; nur in den Wald hinein. Das taten wir. Als wir aber unter dem Schutz der Bäume uns ein wenig verschaukelten, bemerkten wir, daß v. Wechmar fehle. Wir wollten nach ihm suchen, doch da wir sahen, daß ein Teil der Chasseurs den Grafen Zeppelin,*)

*) Zeppelin erreichte über Windstein und Obersteinbach die Pfalz und überbrachte alle seine wertvollen Nachrichten dem Hauptquartier in Karlsruhe. Seine

eine andere Schar uns verfolge, so mußten wir den geliebten Offizier, der vermutlich verwundet in die Hände der Feinde gefallen, notgedrungen seinem Geschick überlassen. Wittmann und Diehm liefen so tief in den Wald hinein, bis sie, erschöpft und ermattet, ein schützendes Versteck fanden. Ihr ferneres, recht tragisches Geschick wird der Verbandskalender im nächsten Jahr erzählen.

Kehren wir nach dem Schirlenhof zurück, wo wir leider vier Landsleute zurücklassen mußten. Drei von den Bieren bluten aus verschiedenen Wunden. Leutnant v. Winsloe, in seinem Herzblute liegend, ringt mit dem Tode; ebenso liegt Gefreiter Kraus in einer Blutlache. Gefreiter Zilly, der infolge seiner Verwundung nicht mehr recht gehen kann, wird dabei von Dragouer Weiß unterstützt. Um alle Verwundeten nimmt sich Oberleutnant v. Wechmar, der seinen Verfolgern in die Hände gefallen war, und auch Leutnant v. Billiez aufs liebevollste an. Sie reichen den verwundeten Kameraden stärkenden Wein, versuchen ihre Wunden zu verbinden und ihre Schmerzen zu lindern. Im Hofe liegt ferner der französische Bizewachtmeister De Loge tot, dazu sind noch einige französische Reiter verwundet. Ueber diese Handreichungen trifft der französische Divisionsgeneral de Bernis auf dem Schirlenhof ein. Er läßt die drei verwundeten Deutschen — v. Winsloe, Zilly, Kraus — sowie den toten französischen Wachtmeister auf einen Bauernwagen legen, den zwei deutschen Offizieren v. Wechmar und v. Billiez gestattet er, zwei unverwundete Pferde zu bestiegen. Darauf tritt man den Weg nach Niederbronn an. Auf dem ganzen Wege, dies muß anerkennend hervorgehoben werden — beschützen die französischen Reiter aufs energischste die deutschen Gefangenen vor der Wut der furchtbar erregten Bevölkerung.

Wir kamen durch Gundershofen, Reichshofen nach Niederbronn, wo im Kurhaus die Verwundeten untergebracht wurden. Es erschien sofort Pfarrer Simon und prakt. Arzt Klein. Später kamen auch barmherzige Schwestern. Nach etwa zwei Stunden trat Pfarrer Simon abermals zu Zilly und Kraus, die im Saale des zweiten Stockes lagen, und teilte uns, selbst tief ergriffen, mit, daß soeben unser Leutnant verschieden sei. Trotz der sorgfältigsten Pflege erlag Leutnant v. Winsloe nach kaum zwei Stunden seinen beiden tödlichen Wunden. Leutnant de Chabot hat den Sterbenden tränenfeuchten Auges um Vergebung gebeten. Auf dem Kirchhofe zu Niederbronn setzte man das erste

schwere Aufgäbe hat der württembergische Graf glänzend gelöst.